

03_LDUW

Abgrund von Angst und Schmerz

„Talita“ feiert Premiere im Freinsheimer „Theater“ – Tragische Geschichte um eine ausgestoßene Seele

VON SIGRID LADWIG

FREINSHEIM. Das Leben kann verdammt schmerzliche Gesichter zeigen. Gesichter zum Beispiel, wie sie das „Theater“ Freinsheim in seiner aktuellen Inszenierung „Talita“ von und mit Anja Kleinhans greifbar ausmalt. Doch so tief die Abgründe von Schmerz auch reichen mögen, so hoch können Flügelschläge der Hoffnung darüber hinwegtragen.

Alles beginnt mit den zerfetzenden Qualen einer werdenden Mutter. Deutlich leuchten die ersten Szenen des Stücks die Erbärmlichkeit aus, in der sich eine Prostituierte kurz vor der Niederkunft windet. Die Intensität, mit der Anja Kleinhans diese Rolle darstellt, wirkt durch die räumliche Nähe im Casinoturm noch beklemmender. Die körperlichen Torturen der Verzweifelten und die gewerbliche Obszönität führen den Zuschauer regelrecht an die Schmerzgrenze.

Wenn diese Frau das kleine Bündel Leben, das sie eben zur Welt brachte, endgültig beiseite legt, dann kehrt das Leben ein besonders tragisches Gesicht hervor – das der verweigerten Annahme und vorenthaltenen Liebe. Statt Nährboden, in dem junges Leben wurzelt und gedeiht, findet es steinige Wüste. Momente lang spielt Anja Kleinhans eine Mutter im Widerstreit der Gefühle. Doch dann verschließt sie ihr Gesicht wieder in bitteren, krustigen Konturen. Und sie kehrt eine Härte hervor, die diese Mutter selbst nicht anders erfuhr und die auch diesem Bündel Sicherheit und Vertrauen raubt.

Das Leben, in welches Talita so lieblos hineingeworfen wird, erlebt das Publikum im weiteren Spielverlauf mit mehreren Zeitrückungen. Beindruckend gelingt der Sprung ins Straßendasein des verlassenen Kindes, das vom Betteln und Stehlen lebt. Ebenso eindrücklich erlebt man die Herablassung von Passanten gegenüber denen, die am unteren Rand der Gesellschaft hausen.

Anja Kleinhans, Darstellerin sowie Autorin des neuen Stücks, muss auf der Bühne bedingungslos ausleben, wie diese ausgestoßene Seele sucht und kämpft, wie sie nicht aufgibt im Wechsel von Sieg und Niederlage. Indes hütet sich die Inszenierung ver-



Lebt ihre Rolle mit großer Intensität aus: Anja Kleinhans, im Hintergrund Burkard Maria Weber. FOTO: FRANCK

lässlich davor, an irgendeiner Stelle moralisch zu werten. In welcher Situation auch immer die Dargestellten handeln, sie haben ihre Gründe und sie alle tragen ihren erlittenen Schmerz und ihre schwelende Angst mit sich.

Die Regie von Uli Hoch aus Berlin, assistiert von Eva Seufert, lässt Anja Kleinhans allein agieren, gibt ihr aber einen Bühnenpartner zur Seite: Cellist und Komponist Burkard Maria Weber, der eigene Kompositionen spielt, begleitet als stummer Straßenmusiker nahezu den gesamten Handlungsverlauf. Schauspielerinnen und Musiker kommunizieren über Blicke und Musik, ansonsten bleibt Weber passiv. Diese Zurückhaltung wird auch von heftigen Ausbrüchen der Gefühle nicht aufgeweicht. Und doch begleitet dieser zuverlässi-

ge „Musikstreichler“ mit seinen Tönen Talitas Leben: Mächtig und treibend oder zart und perlend, eingängig oder dissonant und mit vielen Ecken und Kanten.

Im Wüstenboden überdauert ein Tropfen Hoffnung; der leise Anflug eines Happy Ends.

Collagenhaft hat Anja Kleinhans Lebensgeschichten wirklicher Personen sowie autobiografische Elemente verarbeitet. Das sich verändernde Bildnis auf der Leinwand im Bühnenraum, an welchem Talita immer wieder malt, wird zum bildhaften Zeugnis ihrer Entwicklung, ihrer Begegnungen, ihrer Schmerzen. Malen wird ihr Lebensfluss: „Starke Strömung hier. Manchmal wie ein Sog!“

sagt sie über sich und ihre unwiderstehliche Leidenschaft. Der Zuschauer erlebt eine zweifelnde, fragende Künstlerin, die daran leidet, dass ihre Tochter Anni fern von ihr aufwächst. Er erlebt in einer wiederum drastischen Szene, die von allem Malerischen entblößt wird, die Verlorenheit und Verzweiflung in einer komplett veräußerlichten Welt der Galerien und des Erfolges. Schließlich führt die überaus wandlungsreiche Darstellerin ihm eine gealterte und verarmte Künstlerin vor Augen.

Und doch ist es der leise Anflug eines Happy Ends und ein ergreifender Moment, wenn zuletzt Talitas Enkelin zum Bildnis auf der Bühne ein zartes „Tschüss, Omi“ sagt. Im Wüstenboden hat ein Tropfen Hoffnung überdauert und zuversichtlich keimt ein Samen.